

Mitteilungen

Habilitationen

Ihre Habilitationen schlossen mit Erfolg ab: an der Fakultät für Mathematik und Naturwissenschaften: Dr.-Ing. Richard Lenz, Institut für Physik, am 12. Januar 1967;

an der Fakultät für Technologie: Dr.-Ing. Günter Schott am 5. Dezember 1966;

an der Fakultät für Elektrotechnik: Dr. rer. nat. Karl Thiele, Institut für Allgemeine Elektrotechnik, am 22. Dezember 1966;

an der Philosophischen Fakultät der Karl-Marx-Universität Leipzig: Dr. phil. Johannes Müller, Institut für Marxismus-Leninismus, am 23. November 1966.

Promotionen

Nach erfolgreicher Verteidigung ihrer Dissertationen promovierten zum Dr.-Ing.

an der Fakultät für Maschinenbau: Dipl.-Ing. Hans-Jürgen Schmidt, Institut für Maschinenbau und Schweißtechnik, am 29. August 1966; Dipl.-Ing. Horst Brendel, Institut für Maschinenbau und Schweißtechnik, am 10. Oktober 1966; Dipl.-Ing. Detlef Röhrich, Institut für Maschinenbau und Schweißtechnik, am 27. Oktober 1966;

an der Fakultät für Technologie: Dipl.-Ing. Hans Krause, Institut für Technologie der Flasse, am 23. September 1966; Dipl.-Ing. Günter Hartmann, Institut für Betriebsanlagen, Normung und Standardisierung, am 28. Oktober 1966; Dipl.-Ing. Achim Schmidt, gleiches Institut, am 29. Oktober 1966; Dipl.-Ing. Klaus Koniarik, VEB Kohleanlagen Leipzig, am 1. November 1966; Dipl.-Ing. Rolf Schunk, Institut für Betriebsanlagen, Normung und Standardisierung, am 2. November 1966;

an der Fakultät für Elektronik: Dipl.-Ing. Joachim Petermann, Institut für Regelungstechnik, am 24. Oktober 1966; Dipl.-Ing. Harry Hevelö, Institut für Informationsverarbeitung und Rechentechnik, am 23. Oktober 1966; Dipl.-Ing. Heinz Fritzsche, VEB Elektrotechnik Karl-Marx-Stadt, am 23. Oktober 1966;

an der Fakultät für Mathematik und Naturwissenschaften: Dipl.-Ing. Werner Kunze, Institut für Mathematik, am 6. Januar 1967 zum Dr. rer. nat.

Ernennungen

Der Staatssekretär für das Hoch- und Fachschulwesen ernannte mit Wirkung vom 1. November 1966 Dr. rer. nat. Gerhard Büllert zum Dozenten für das Fachgebiet Technische Mechanik an der Fakultät für Maschinenbau. Mit Wirkung vom 1. Februar 1967 wurden zu Dozenten ernannt: Dr. rer. nat. habil. Frieder Kühner für das Fachgebiet Mathematik, Dr. rer. nat. Wolfgang Wagner für das Fachgebiet Physikalische Chemie und Dr. rer. nat. Manfred Wünschmann für das Fachgebiet Methodik des Physikunterrichts, sämtlich an der Fakultät für Mathematik und Naturwissenschaften.

Berufungen

Vom Staatssekretär für das Hoch- und Fachschulwesen wurde mit Wirkung vom 1. Dezember 1966 Dipl.-Ing. Heinz Hollstein zum Leiter der Fachrichtung Konstruktion von Textilmaschinen an der Fakultät für Maschinenbau berufen.

Zusammenarbeit mit der PH Opole

Vom 22. bis 28. November 1966 weilte eine Delegation der Technischen Hochschule Karl-Marx-Stadt zu einer Studienreise an der Pädagogischen Hochschule Opole (Volkshochschule Pulawy), die durch einen Freundschaftsvertrag mit unserer Hochschule eng verbunden ist.

Ziel der Reise waren das Studium und der Erfahrungsaustausch zum System der Einheit von Theorie und Praxis in der Ausbildung und Erziehung der Lehrlernstudierenden. Außerdem wurden Fragen der staatsbürgerlichen Erziehung im Rahmen der pädagogischen und psychologischen Ausbildung beraten.

Ein Vortrag über das einheitliche sozialistische Bildungssystem und über die Prinzipien der Weiterentwicklung von Lehre und Forschung in der DDR, gehalten von Dr. Appenzel, Institut für Pädagogik, fand bei den Lehrkräften und Studenten in Opole großes Interesse.

Der Empfang und die Abschlussfeierung des Magisters Prof. Dr. Hees standen sowohl unter dem Aspekt der Einschätzung der bisherigen Zusammenarbeit als auch vor allem unter dem Gedanken der weiteren vertieften freundschaftlichen Beziehungen. Dr. Reiners

Diskussion zur Vorbereitung des VII. Parteitages der SED

Studenten stärker in die wissenschaftlich-produktive Tätigkeit einbeziehen

Erklärung von Wissenschaftlern unserer TH

(Fortsetzung von Seite 1)

Einbeziehung der Studenten in die wissenschaftlich-produktive Tätigkeit sind schon seit einiger Zeit im Ganzen Studentenwettbewerb und wissenschaftliche Studentenzirkel sind nicht Neues, und es gibt viele Beispiele guter Arbeit auf diesem Gebiet, was u. a. unsere Exponate auf der Messe der Meister von morgen beweisen, deren Qualität und volkswirtschaftlicher Nutzen sehr hoch zu werten sind. Auch die Vorbereitung der II. Leistungsschau läßt ähnliche Resultate erhoffen.

Und dennoch sind wir nicht zufrieden. Nur ein kleiner Teil der Studentenschaft bezieht sich in wissenschaftlichen Zirkeln, und die guten Ergebnisse, die trotzdem erreicht wurden, sind ein Hinweis dafür, wie groß die Möglichkeiten und schöpferischen Potenzen unter den Studenten vorhanden, aber bei weitem noch nicht ausgeschöpft sind.

Die wesentlichste Ursache für diese ungenügende Einbeziehung der Studenten in die wissenschaftlich-produktive Tätigkeit sehen wir darin, daß erst in wenigen Instituten der Studentenwettbewerb zur Realisierung des Ausbildungsplanes ausgenutzt wird. Noch verbreitet ist die Ansicht, daß die Studenten mit ihrem Studienstipendium mehr als genug belastet sind und ihnen für zusätzliche Vorhaben keine Zeit bleibt.

In der Tat, wenn der Studentenwettbewerb zusätzlich und neben der Ausbildung besteht, verliert er seinen Sinn, wird er zu belastender „Beschäftigung“. So wie es in den Betrieben keinen Wettbewerb unabhängig von der Produktion gibt, darf es auch an der Hochschule keinen wissenschaftlichen Wettbewerb der Studenten außerhalb der Ausbildung geben. Schließlich muß in allen Instituten darüber Klarheit geschaffen werden, daß die wissenschaftlich-produktive Tätigkeit eine entscheidende Voraussetzung ist, um die Ausbildung sozialistischer Diplomingenieure zu garantieren. Es wird der ganzen Kraft und des Ideenreichtums der Studenten bedürfen, um zu erreichen, daß die Ausbildung der Studenten mit ihrer schöpferischen Teilnahme an der Lösung unserer zunehmend komplexen Forschungsvorhaben verbunden wird.

Die ersten Erfahrungen besagen, daß gründliche Überlegungen in den

Instituten notwendig sind, wenn eine kontinuierliche gezielte wissenschaftlich-produktive Tätigkeit im Studienablauf erreicht werden soll. Die Verknüpfung von Studentenzirkeln, Ingenieurpraktikum, Großem Beleg und Diplomarbeit auf der Grundlage der Forschungsvorhaben, wie sie in einigen Instituten begonnen wurde, erfordert gründlichere Überlegungen durch den Hochschullehrer und verlangt einen größeren Zeitaufwand. So ist es z. B. einfacher, die Aufgabenstellung im Ingenieurpraktikum weitgehend dem Betrieb zu überlassen, als zu erreichen, daß der Student Aufgaben hat, die Bestandteil der Lehre, Fortbildung und Erziehung der Institute sind und zugleich Schwerpunktaufgaben der sozialistischen Rationalisierung in den Betrieben darstellen. Wir müssen aber diese komplizierte wissenschaftliche Aufgabe lösen, weil wir nur in der gemeinsamen Bewältigung von Problemen der technischen Revolution die Studenten lehren können, wie sie mit wissenschaftlich-produktiver Tätigkeit die Republik stärken. Nur so ist die soziale Gemeinschaftsarbeit von Hochschullehrern und Studenten zu schaffen, auf deren Notwendigkeit das 14. Plenum hinweist.

Die komplexen Forschungsvorhaben unserer Hochschule sowie die Verbindungen zwischen Instituten und den VVB Werkzeugmaschinen bzw. Testtina bilden hierfür eine gute Grundlage. Der vorgesehene Komplexeinsatz von Studenten verschiedener Fachrichtungen im Ingenieurpraktikum in Betrieben der VVB Testtina ist eine der Formen, um die Fähigkeit wissenschaftlich-produktiver Tätigkeit als Austausch gesellschaftlicher Verantwortung des Ingenieurs und der modernen Wissenschaftsentwicklung herauszubilden.

Solche und ähnliche Überlegungen gibt es aber nicht in allen Instituten, und wir meinen, daß diese Rückstände schnell aufgehoben werden müssen. Was z. B. an Institut für Werkzeugmaschinen möglich ist, muß auch an anderen Instituten möglich sein. Zwischen ihnen und den konkreten Vorschlägen der Studenten, die auf der FDJ-Delegiertenkonferenz vorgebracht wurden, sehr helfen. Ihre Hinweise, wie man die Studenten stärker an der wissenschaftlich-produktiven Tätigkeit integrieren kann, indem z. B. die wissenschaftlichen Arbeiten in Zirkeln als Beleg oder Prüfungen Anerkennung finden, Ab-

schlußarbeiten des Zirkels zu Publikationen eingereicht werden, Auszeichnungen und Prämien gewährt werden, usw., sind echte Anliegen, die wir als Hochschullehrer beachten müssen.

Auch die Kritik auf der FDJ-Delegiertenkonferenz, daß mit einem Anhang kein Student für den wissenschaftlichen Wettbewerb begeistert werden kann, trifft ins Schwarze, weil darin der Hinweis steckt, daß der Studentenwettbewerb aus ungenügendem Ansehen der Institute ist und nicht, wie noch vielfach angenommen, alleiniger Angelegenheit der FDJ-Organisation. Wenn wir den Studentenwettbewerb mit der Ausbildung und Forschung verknüpfen, wird auch die Leistungsschau der Studenten zum schlichten Ausdruck ihres Leistungsvermögens in der wissenschaftlich-produktiven Tätigkeit und nicht zu einer Sache, für die man auf Belegen oder Brechen etwas zusammenstellt, um das Reonomie-

Die bisher angebotenen Möglichkeiten wissenschaftlich-produktiver Tätigkeit betreffen vorwiegend die Studenten der Oberstufe. Wenn es auch ganz natürlich ist, daß in den höheren Semestern der Anteil schöpferischer wissenschaftlicher Arbeiten zunimmt, so besteht kein Grund, die Studenten in der Grundlagenausbildung aus dem Studentenwettbewerb auszuschließen. Einen ersten Schritt ging in dieser Hinsicht die Fakultät für Maschinenbau, die konkrete Maßnahmen für den Studentenwettbewerb in der Unterstufe festlegte, die vor allem dazu dienen sollen, das Leistungsniveau in den Grundlagenfächern zu heben. Wir halten es für richtig, daß hier der Wettbewerb als Schaffung der elementaren Voraussetzungen für eine wissenschaftlich-produktive Tätigkeit gesehen ist, auf die Beherrschung der theoretischen Grundlagen, ohne die es kein Spektrum bei der Bewältigung spezifischer technischer Probleme geben kann.

Dennoch, so meinen wir, müssen auch in der Grundlagenausbildung weitere Formen des Studentenwettstreites verankert werden. So ist es durchaus möglich, die Erfahrungen des Instituts für Marxismus-Leninismus bzgl. der Jahresarbeiten Besinnungssamstag bzw. für die Ausbildung in anderen Grundlagenfächern auszuwerten und diese Methoden des Studentenwettstreites als erste Schritte

hilft uns nicht weiter; vielmehr bedarf es wirkungsvoller Maßnahmen. Es kommt jetzt darauf an, bei den Studenten eine Atmosphäre des Lernens und der Begeisterung für ihr Studium zu schaffen. Besonders helfen wir es für notwendig, daß solche Auffassungen, das Studium sei in erster Linie eine Privatsache jedes einzelnen, in den Instituten und FDJ-Gruppen schnell überwunden werden. Es kommt darauf an, daß die Bedeutung des Studiums als wichtiger gesellschaftlicher Auftrag in den Mittelpunkt der Erziehungsarbeit gerückt wird.

Es ist an der Zeit, daß die ideologisch-politische Erziehungsarbeit bei den Studenten zum Hauptinhalt unserer Arbeit wird, zur Erzielung guter Studienergebnisse Wettbewerbsbedingungen geschaffen werden, die unter Einbeziehung des Studentenwettstreites die Studenten zu Höchstleistungen anspornen und auch die Betreuertätigkeit den genannten Forderungen in jeder Weise Rechnung tragen muß.

Das alles sind Aufgaben, die selbstverständlich nur in enger Gemeinschaftsarbeit zwischen Hochschullehrern, den gesellschaftlichen Organisationen und den Studenten gelöst werden können.

Das vom Akademischen Senat beschlossene Programm zur Arbeit mit dem I. Studienjahr, als eine Förderung des neuen Ausbildungs- und Erziehungsprogrammes, ist ein wertvoller Beitrag um den Ausbildungs- und Erziehungsprozess zu fördern. Dieses Programm stellt ein geschlossenes System von Maßnahmen dar. Dabei haben sich solche Festlegungen, wie enge Zusammenarbeit zwischen Lehrkörper und Freier Deutscher Jugend, verstärkte Einflüsse der Betreuersassistenten, Intensivierung

die noch häufig angewandte Praxis des nur Feststellens von Mängeln



Genosse G. Dybowski, 1. Sekretär der Hochschulgruppenleitung der FDJ

Nach erfolgreichem Abschluß seines Studiums übernahm am 1. Februar unser Genosse Günter Dybowski die Funktion des 1. Sekretärs der Hochschulgruppenleitung der Freien Deutschen Jugend, in die ihn die Delegierten der FDJ-Delegiertenkonferenz am 17. Dezember 1966 gewählt hatten. Wir wünschen ihm für seine neue Tätigkeit viel Erfolg und Schaffenskraft!

Über seinen bisherigen Lebensweg und sein Studium sagte uns Genosse Dybowski: „Nach dem Abitur begann ich sofort mit dem Studium an unserer Hochschule, und zwar in der Fachrichtung Angewandte Mechanik. Die Umstellung auf den Vorlesungsbetrieb fiel mir anfangs sehr schwer. Das machte sich auch in den ersten Prüfungen bemerkbar. Diese Schwierigkeiten ließen sich aber mit Fleiß und Energie schnell überwinden. Der Erfolg war: Für gute Leistungen erhielt ich seit dem 3. Semester ein Leistungsstipendium und wurde 1965 als Beststudent ausgezeichnet. Meine Studienarbeit verband ich stets mit aktiver gesellschaftlicher Tätigkeit. So war ich FDJ-Gruppensekretär, Fachrichtungssekretär und Mitglied des Rates der 1. Fakultät und wurde schließlich HSOJ-Mitglied. Durch diese gesellschaftliche Arbeit verstand ich die Politik unserer Partei und Regierung besser und mein Verantwortungsbewußtsein wuchs. Ich wurde im Dezember 1963 Mitglied der SED.“

„einer schöpferischen Aneignung der Grundlagen der technischen Wissenschaften auszunutzen. Nachkommewert ist auch der Wettbewerb innerhalb von Fachrichtungen der Fakultät für Technologie, wo Studenten der ersten beiden Studienjahre in Sprachzirkeln unter Anleitung von Fachdozenten sowjische bzw. englische Literatur übersetzen, die unmittelbar zur Vertiefung ihres Wissens dient und wodurch sie in die Arbeit mit wissenschaftlicher Literatur eingeleitet werden. All diese Bemühungen könnten aber noch wirksamer werden, wenn es zwischen den Grundlagen- und Fachrichtungsinstanzen eine zielstrebigere Zusammenarbeit gäbe.“

Es geht also grundsätzlich darum, ein System sich kontinuierlich steigender wissenschaftlich-produktiver Tätigkeit zu entwickeln, das in Übereinstimmung mit dem Prozeß der Ausbildung steht, wie er in den „Prinzipien der weiteren Entwicklung

von Lehre und Forschung“ festgelegt ist. Wir sind uns völlig im Klaren, daß die Entwicklung wissenschaftlich-produktiver Fähigkeiten beim Studenten höhere Anforderungen an die Lehre stellt. Die Vorbereitung von Übungen, die Auswahl von Belegarbeiten usw. wird einem größeren wissenschaftlichen Aufwand erfordern, wenn dort die Probleme gestellt werden, die zielstrebig die Erziehung zur wissenschaftlich-produktiven Tätigkeit zum Gegenstand haben. Routinemäßige Erscheinungen auf diesem Gebiet gehören zu den wesentlichsten Hemmnissen, die es an unserer Hochschule zu überwinden gilt.“

Unter allen Anliegen, Tendenzen und sozialistische schöpferische Dispositionen zu erziehen, kann nur erfolgreich sein, wenn wir Hochschullehrer die Entwicklung der wissenschaftlich-produktiven Tätigkeit als gesellschaftlichen Auftrag begreifen. Die klassenmäßige Erziehung unserer Studenten hängt weitgehend davon ab, wie wir es verstehen, die Studenten als sozialistische Persönlichkeiten zu formen, die schöpferisch denken, für den Sozialismus Partei ergreifen und verantwortungsbewußt handeln.

Die Erfolge bei der Erziehung der Studenten zu wissenschaftlich-produktiver Tätigkeit, die Anstrengungen, die wir unternahmen, um die Masse der Studenten zu schöpferisch-wissenschaftlicher Arbeit zu führen, sind echte Kriterien eines sozialistischen Hochschullehrers. Die hier aufgeworfenen Probleme müssen in Vorbereitung des VII. Parteitages gründlich und in aller Klarheit diskutiert werden. An unserer Hochschule sollten sie Gegenstand eines in nächster Zeit stattfindenden Konzils sein.

Arbeitsgruppe Unterrichtstheorie

Zur Koordinierung der Lehr- und Forschungsarbeit auf unterrichtstheoretischem Gebiet an der Technischen Hochschule Karl-Marx-Stadt wurde auf Initiative des Instituts für Pädagogik eine Arbeitsgruppe Unterrichtstheorie gegründet. Ihr gehören die Leiter der Methodikabteilungen Ingenieurpädagogik, Mathematik, Physik, Polymechanik und der Leiter der Abteilung Theorie des Unterrichts am Institut für Pädagogik an.

Neben der inhaltlichen Abstimmung und Abgrenzung der Lehrveranstaltungen in Didaktik und Methodik, die unverzüglich aufgenommen wurde, richtet die Arbeitsgruppe ihr Augenmerk auf die Konzentrierung der Forschung auf die unterrichtstheoretische Forschung an der Technischen Hochschule Karl-Marx-Stadt. Unter anderem zur Optimierung von Anordnungsprozessen im technischen und mathematisch-naturwissenschaftlichen Unterricht durch pädagogisch begründete Verfahren und Arbeitsmittel.

Die eingeleiteten Maßnahmen haben das Ziel, die Ausbildung der Studenten in Didaktik-Methodik möglichst rasch zu verbessern und die unterrichtstheoretische Forschung an unserer TH zu profilieren.

Parteigruppe des Prorektors für Studienangelegenheiten

Wie lange noch wollen wir uns das leisten?

(Fortsetzung von Seite 1)

renzierte Verlustquoten der einzelnen Fachrichtungen zeigen sich auch bei den nachfolgend genannten Matrizen.

In der Fachrichtung Textilmaschinenkonstruktion übersteigen die vorzeitigen Abgänge der Matrizen 1961/66 bereits jetzt schon die Abgangszahlen von den Studienjahrgängen 1961 bis 1964 wesentlich. In der Hälfte aller Fachrichtungen liegen die vorzeitigen Abgänge von Studenten im 2. Studienjahr höher als bei dem Jahrgang, der gegenwärtig das Studium abschließt. In der Studienrichtung Umformtechnik - 4. Studienjahr übersteigt die vorzeitige Exmatrikulationsquote die vorhandenen Abgänge in den anderen Fachrichtungen teilweise um ein Mehrfaches.

Wir meinen, daß es notwendig ist, in den genannten Fachrichtungen auf Grund der genauesten Analyse die Frage nach den Ursachen zu beantworten und den Zustand zu verändern.

Daß es nicht so sein muß, beweisen eine Reihe guter Beispiele, die hier stellvertretend für andere erwähnt werden sollten.

In der Studienrichtung Elektronische Datenverarbeitung - Matrikel 1962 sind bis zum heutigen Zeitpunkt keine vorzeitigen Abgänge zu verzeichnen. Das gleiche trifft zu für die Fachrichtung Werkzeugmaschinenkonstruktion - Matrikel 1964.

Die Beispiele lassen erkennen, daß solche Argumente, wie eine hohe Abgangsquote bei technischen Fachrichtungen sei als natürlicher Ausleseprozeß schon immer vorhanden gewesen und das werde auch weiter so bleiben, falsch und daher unverwertbar gegenüber den gesellschaftlichen Erfordernissen sind und sich

hemmend auf die Überwindung des geschilderten Zustands auswirken. Natürlich muß ein Teil der Studierenden das Studium plötzlich auch auf Grund familiärer, persönlicher und gesundheitlicher Gesichtspunkte vorzeitig beenden. Das schränkt aber nicht die Tatsache ein, daß die große Mehrheit der vorzeitigen Abgänger aus fachlichen Gründen das Studium abbrechen mußte. Zum weitaus größten Teil sind die nicht befristenden Leistungen in den ersten beiden Studienjahren die Ursache für die weitläufige Fehlentwicklung des Studenten, die entweder unmittelbar oder im weiteren Verlauf des Studiums dann nicht seltenem Fällen zur vorzeitigen Exmatrikulation führt. Hier gilt es, unsere Schlußfolgerungen zu ziehen, die besonders darauf hinauslaufen, daß die Institute, die die Studenten in der Grundlagenausbildung erfassen, jetzt konkretere Überlegungen machen, größere Anstrengungen unternehmen müssen, um solchen Erscheinungen entgegenzuwirken.

Bei der Verwirklichung der „Prinzipien“ zur Umgestaltung des Hochschulwesens muß es uns besonders darauf ankommen, einen aktiven Beitrag zur allseitigen Stärkung der DDR zu leisten.

Die umfassenden Bemühungen beim Aufnahmeverfahren zur Erfüllung der Verpflichtung unserer Hochschule gegenüber den gesellschaftlichen Erfordernissen stehen aber in einem Mißverhältnis zu den Zahlen von Absolventen, die wir der Wirtschaft unseres Landes tatsächlich zur Verfügung stellen. Es müssen also neue Maßstäbe zum Ausgangspunkt unseres gemeinsamen Handelns gesetzt werden.

Die noch häufig angewandte Praxis des nur Feststellens von Mängeln

der Arbeit mit den Studierenden in den Interessen, Tag der Fakultäten u. a., bereits jetzt positiv bei den Studierenden der Matrikel 1966 ausgearbeitet.

In Vorbereitung des neuen Studienjahres und Aufnahmeverfahrens für das Studienjahr 1966/67 gilt es, aus den vorhandenen Erfahrungen die richtige Schlußfolgerungen zu ziehen, die wesentlich dazu beitragen können, dem z. Z. noch sehr unbefriedigenden Stand der vorzeitigen Abgänge wirksam entgegenzutreten.

Bereits im Aufnahmegericht, das etwa 1 Jahr vor Studienbeginn geführt wird, sollte mehr als bisher auf solche Probleme eingegangen werden: Das Studium ist ein gesellschaftlicher Auftrag! Welche Anforderungen werden im Verlauf des Studiums gestellt? Welche Bedeutung hat die Fachrichtung im Rahmen der Volkswirtschaft? Welche Perspektive stellt das Studium bei erfolgreicher Absolvierung offen? Wie bereite ich mich, politisch-ideologisch, fachlich und charakterlich auf das Studium vor? Wie muß ich meine Eigenverantwortung beim Studium betrachten?

Eine gründliche Analyse der tatsächlichen vorzeitigen Abgänge von Studenten war uns Anlaß, zu diesem Problem Stellung zu nehmen, da nach unserer Meinung der dadurch für unsere Volkswirtschaft entstehende ökonomische Verlust nicht mehr länger geduldet werden kann.

Wir vertreten die Auffassung, daß bei der Verwirklichung der „Prinzipien“ diesem Problem größte Aufmerksamkeit geschenkt werden muß und betrachten alle dahingehenden entschulten Bemühungen als einen entscheidenden Beitrag zur Vorbereitung des VII. Parteitages der SED.